

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinplatz. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Erlaß, Standesamtssache betreffend.

Die königliche Amtshauptmannschaft hat wahrgenommen, daß von mehreren Standesbeamten bei Einschreibungen von durch die Gerichtsbehörde angeordneten Berichtigungs-Einträgen in die Standesamts-Register die vorschriftsmäßige Form insofern nicht beobachtet worden ist, als dieselben einestheils die Bezugnahme auf die vorausgegangene gerichtliche Anordnung und andererseits die Beifügung des Ortes, des Datums und der Namensunterschrift des Standesbeamten zum Berichtigungsbeintrage unterlassen haben.

Unter Hinweis auf das der Ausführungs-Berordnung des Bundesrathes vom 22. Juni 1875 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1875 Seite 373) unter C 3 am Rande beigefügte Schema und § 65 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875, wornach Berichtigungen nur durch Beischreibung am Rande der zu berichtenden Eintragung vorgenommen werden dürfen, werden daher die der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft unterstellten Standesbeamten noch besonders angewiesen, bei Einschreibung von Berichtigungs-Einträgen der gedachten Art jedesmal auf die betreffende gerichtliche Anordnung Bezug zu nehmen und denselben am Schlusse Ort, Datum und Namensunterschrift beizusetzen.

Schwarzenberg, am 18. Juli 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Wirsing, Regierungsassessor.

Ekr.

Bekanntmachung.

Auf Fol. 137 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichtsamts ist heute in Folge Anzeige vom 19. laufenden Monats die Firma

Franz Tugemann in Schönheide

und als deren Inhaber Herr Handelsmann **Franz Tugemann** daselbst verlaublich worden.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 20. Juli 1877.

In Stellvertretung: Gyfrig, Referendar.

E.

Bekanntmachung.

In Folge Anzeige vom 4. laufenden Monats ist heute auf Fol. 116 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock das Erlöschen der Firma **Stief & Luchscheerer** in Eibenstock verlaublich worden.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 20. Juli 1877.

In Stellvertretung: Gyfrig, Referendar.

E.

Am 13. August 1877, von Vormittags 9 Uhr an

sollen im Gasthose zu Nautenkranz 12 Tische, 30 Rohrstühle, 1 Sopha, 1 Wanduhr, 5 große Lampen, 2 Waschtische, 1 Spiegel, 1 Kommode, 6 Bettstellen, 1 Kronleuchter, 1 Büffelschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Bierapparat, 162 Biergläser, u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung in cassemäßigen Münzsorten versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

Königliches Gerichtsamt Auerbach,

am 19. Juli 1877.

Keller.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die wichtigste der heute vom europäischen Kriegsschauplatz vorliegenden Nachrichten meldet das Scheitern eines Versuches Neuf Paschas, die russische Truppenlinie jenseit des Balkan zu durchbrechen. Ein darauf bezügl. Telegramm der „Pr.“ berichtet, daß am Dienstag General Gurko mit der Brigade Leuchtenberg und Fürst Birsky mit seiner Brigade Neuf Pascha geschlagen haben, welcher mit 15 Bataillonen die Stellung der Russen südlich des Balkan durchbrechen wollte. Die Türken erlitten eine vollständige Niederlage. 8 Kanonen, 4 Fahnen, beträchtliche Munitionsvorräthe fielen mit dem türkischen Lager in die Hände der Sieger. — Aus Orsova wird „W. L. B.“ zufolge gemeldet, man hege in Widdin lebhaft Besorgnisse, daß die Kommandanten der im Kanal von Matschin durch Torpedos abgesperrten und nur für kurze Zeit verproviantirten türkischen Kriegsschiffe noch vor Ende dieses Monats gezwungen sein würden, ihre Fahrzeuge in den Grund zu bohren oder dem Feinde zu überliefern. — Das Hauptquartier des Kaisers Alexander und des Großfürsten-Thronfolgers befindet sich, wie der „D. Btg.“ aus Simniza, 18., telegraphirt wird, in Pavla. Die Russen haben bei Nikopolis starke Verluste erlitten. Der Uebergang über die Brücke bei Sifowa ist abermals unterbrochen. — Die in der europäischen Türkei stehenden türkischen Truppen wurden, nach Mittheilung des „H. L. B.“ aus Konstantinopel, 21., in drei Armeen getheilt. Die Südararmee steht unter Suleiman Pascha, die Ostarmee unter Achmed Eub Pascha und die Westarmee kommandirt Mehe-Allimed Pascha.

Derselbe wurde zugleich mit der Oberleitung der Armee betraut und wird, wie verlautet, von Sofia aus operiren.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz sind dem „H. L. B.“ über Petersburg nachstehende Mittheilungen zugegangen: Großfürst Michael Nikolajewitsch ist nicht, wie verbreitet, nach Tiflis abgereist, sondern hat sich über Erivan nach Igdyr begeben, wo derselbe eine Revue über die Erivansche Abtheilung abgehalten und den General Tergutassoff für den Entsaß der Garnison von Bajasid mit dem Georgsorden 3. Klasse belohnt hat. Der Kaiser dankte der Erivanschen Abtheilung in einem eigenen Telegramm für den bei Bajasid erfochtenen Sieg, der dem Feinde 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Zersprengten gekostet hat. — Da die Differenzen zwischen General Boris Melikoff und General Heimann, welche sich gegenseitig die Schuld an den letzten Mißerfolgen zuschreiben, bereits eine sehr ernste Gestalt anzunehmen drohen, so ist die Rückkehr des Michael Nikolajewitsch nach Alexandropol zur interim. Begleichung der Zwistigkeiten unter den Generalen knapp bevorstehend. Sämmtliche in russischen Diensten gestandene Karapachen und Kurden sind fahnenflüchtig geworden und neuerdings in die Reihen der türkischen Armee eingetreten. Von der persischen Grenze aus werden täglich Raubzüge der Kurden gemeldet, welche weit in das Erivan'sche Gouvernement vordringen und stets den gegen sie entsandten russischen Truppen über die Grenze zu entschlüpfen wissen. Großfürst Michael telegraphirte deshalb an den russischen Gesandten in Teheran, Binowjeff, damit derselbe für die baldige Aufstellung eines persischen Grenzlarbons wirke.

— General-Postmeister Stephan hat wieder einen guten Griff gethan. Bei allen Postbauten wird auf seine Anordnung zur schriftlichen Bedingung gemacht, daß nur solche Gesellen beschäftigt werden dürfen, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit bestanden haben. Ein hübscher Beitrag des praktischen Herrn zur Lösung der Lehrlingsfrage.

— Die „alte Welt“ hat vor der „neuen“ nicht nur nichts mehr voraus, sondern diese letztere übertrifft uns in allen Stücken. Selbst in den Streiks. Seit mehreren Tagen streikten die Beamten und Maschinisten der Eisenbahn Baltimore-Ohio. Der Verkehr derzüge war völlig eingestellt. Von Martinsburg trafen darauf Bundesstruppen ein, welche die Ordnung wieder herstellten und die Führer der Streikenden verhafteten. Seitdem hat sich aber der Streik überall im Lande verbreitet und hat sich eine allgemeine geheime Verbindung der Eisenbahnbeamten herausgestellt. Der Eisenbahnverkehr in Pennsylvania und Ohio ist zur Zeit gestört. Mehrere Regimenter Militärs sind zum Schutze der Eisenbahnlirien herbeigeholt worden. Gestern Abend griff in Baltimore eine Volksmenge von ungefähr 5000 Mann die Truppen an und verwundete mehrere Soldaten. Die Truppen gaben Feuer, wobei 10 Auführer getödtet und 30 verwundet wurden. Der Bahnhof und das Telegraphenbureau wurde von dem Pöbel zerstört. Das geschieht in einer Republik! Wie würden unsere Radikalen sich erheben, wenn nur der zehnte Theil davon in Deutschland sich ereignete.

— Wie es nicht anders zu erwarten stand, erregen die von Konstantinopel ausgehenden Stimmungsberichte nirgends besonderes Vertrauen auf die Stabilität der türkischen Zustände. Die Personalveränderungen in den höchsten Regierungskreisen am Bosporus nehmen ihren Fortgang, aber Niemand vermag zu sagen, ob und wie lange es gelingen wird, die durch alle Schichten der muslimännischen Bevölkerung verbreitete Gährung in Schranken zu halten. In Wien, wo man dem Schauplatze der Orientereignisse nahe genug ist, um genaue Beobachtungen anstellen zu können, hält man die in Konstantinopel ausgebrochene Krise für ernster als irgend eine der früheren, von denen das osmanische Reich im Laufe des Jahrhunderts heimgesucht wurde. Die „Presse“ faßt bereits die Möglichkeit einer Katastrophe und als deren notwendige Folge das Erscheinen der Panzerschiffe sämtlicher Seemächte vor Konstantinopel ins Auge. Die Ernennung Arifi Paschas zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erweckt in Wien besonderes Interesse, schon aus dem einfachen Grunde, weil Arifi Pascha als gewesener Botschafter der Hohen Pforte am dortigen Hofe den Wienern eine bekannte und mehrfach auch beliebte Persönlichkeit geworden ist. Er gilt für einen Anhänger der Midhatschen Reformbestrebungen, und Vielen daher als der Vorläufer des letzteren.

— Bei den prekären Verhältnissen, welche gegenwärtig in der Türkei herrschen, bedarf es wohl kaum einer ausdrücklichen Bestätigung, daß das Erscheinen der deutschen Kriegsschiffe in den Gewässern der Levante die Herzen der im Orient zerstreut lebenden Deutschen mit freudigster Zuversicht erfüllt. Aus Jassa, 6. Juli, erhält die Augsburger „Allg. Ztg.“ folgende die Empfindungen unserer dortigen Landeute anschaulich wiederpiegelnde Zuschrift: „Soeben trifft das deutsche Geschwader ein. War die Befriedigung, die Freude der deutschen Kolonisten groß, als vor etlichen Monaten die „Gazelle“ und vor ein paar Wochen die „Victoria“ sich hier hatte sehen lassen, so fühlt sich jetzt beim Eintreffen eines ganzen Geschwaders die Brust jedes Deutschen hoch gehoben. Daß Deutschland Kriegsschiffe besitze, haben die arabischen Bewohner des Landes nie begreifen können, durchaus nicht glauben wollen. Nun steht Deutschland bei ihnen in hohem, in höchstem Ansehen. Wir Kolonisten aber von hier, von Haifa, Jerusalem u. s. w. können es der deutschen Regierung nicht genug danken, daß sie zur rechten Zeit Kriegsschiffe nach den syrischen Gewässern entsendet hat. Seit die ersten dieser Schiffe sich gezeigt haben, ist das Benehmen der einheimischen muhamedanischen Bevölkerung gegen uns wieder ein freundliches geworden. Auf meiner kürzlich nach Haifa, Nazareth, Casarea u. s. w. ausgeführten Reise habe ich keine Spur von Gefahr entdecken können. Die Ueberfälle, von welchen man hört, kommen wahrscheinlich meist von durchgegangenen Redifs (Landwehrsoldaten) her, welche sich in irgend welchen Schlupfwinkeln herumtreiben.“

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 19. Juli. Aus Wurzen wird weiter gemeldet, daß die Aufregung daselbst noch fort und fort wächst. Das entsetzliche Unglück, welches elende Gewinnucht über die Stadt heraufbeschworen, ist seinem vollen Umfange nach noch nicht zu übersehen und es hat sich der gesammten Bürgerschaft eine Erbitterung bemächtigt, wie sie kaum jemals dagewesen ist. Aber niemals war die Entrüstung auch gerechtfertigter, als in diesen Tagen! Die Zahl der Opfer wird von Stunde zu Stunde größer, bereits befinden sich weit über 100 Personen in ärztlicher Behandlung und in drei Fällen hatte bis Mittwoch die Krankheit einen tödtlichen Ausgang genommen. Die gerichtliche Section hat, wie das „Wurz. Wchbl.“ meldet, Blutvergiftung nachgewiesen. Die drei Aerzte in Wurzen sind Tag und Nacht abwechselnd thätig.

— Frohburg. Bei der kürzlich begonnenen Renovirung der hiesigen alten Stadtkirche fand man beim Oeffnen einer an der Südseite befindlichen großen Gruft 15 Särge und in denselben die Ueberreste der im 17. und 18. Jahrhundert verstorbenen und daselbst beigelegten Mitglieder der Familien der damaligen Kirchenpatrone. Da diese Gruft über der Erde lag und in derselben, vermöge der vorhandenen Luftöffnungen, stets ein trockener Luftzug vorhanden war, sind

sämmtliche Leichen mehr einer Verrottung, als einer Verwesung ausgefetzt gewesen. Die Haut hatte meist ein pergamentartiges Aussehen, die Gesichtszüge waren größtentheils noch erkenntlich, auch schien es, als wenn einige Körper einer Einbalsamirung unterworfen worden wären. Die Kleider, im Zuschnitt und Form der damaligen Zeit entsprechend, waren auch noch gut erhalten, besonders die aus Seide gewebten Stoffe; dagegen wurden weder Schmuckgegenstände, noch Waffen oder dergl. in den Särgen gefunden. Letztere waren meist noch in gutem Zustande, in schöner Form aus Eichenholz gefertigt, mit Metallbeschlägen und schwarzem Tuchüberzug versehen, gewöhnlich noch einmal in ordinären Holzkästen eingeschlossen, die unseren gewöhnlichen Särgen sehr ähneln. Ueber jedem Sarge war an der Wand eine Inschrifttafel, auf welcher der Name des Verstorbenen, Datum u. angeschrieben war, sowie auch auf den Sargdeckeln die auf Glas gemalten Wappen lagen. — Die Stadtkirche in Frohburg ist übrigens ein sehr interessantes, alterthümliches Bauwerk, welches der Besichtigung werth ist, der gegenwärtig begonnene und schon längst nothwendige Umbau erfolgt nach den Plänen des Kirchenbaumeisters Altendorf und soll noch in diesem Jahre zur Vollendung kommen.

— Zittau. Lausitzer Blätter theilen über die Verunglückung eines Gymnastasten am 17. Juli gelegentlich des üblichen alljährlichen Dybin-kommerfes Nachstehendes mit: Nach einer kurzen Vorkneipe auf dem Brauhause zog die Burschenschaft unter Gesang und mit Fahne Abends 6 Uhr nach dem Berge Dybin, wo auf dem Gesellschaftsplatze das heiterste Leben sich entfaltete. Erst mit dem Morgengrauen lehrten die Theilnehmer nach der Stadt zurück. Viele leider wohl mit hangen Gefühlen; bereits gegen Mitternacht war nämlich der Sekundaner Bogt aus Großschönau plötzlich vermißt und überall ohne Erfolg gesucht worden. Nach unablässigem weiteren Suchen fand man am 18. Juli den Bedauernswerthen am Fuße einer Schlucht zwischen Moos, Baldblumen und Gerölle versteckt, an einem Platze, wo man ihn schwerlich vermuthet hätte, zwar noch lebend, aber völlig bewußtlos. Auf welche Art und Weise derselbe den steilen Hang hinunter in die Todtenlehne (Haußgrund) gestürzt ist, dürfte wohl unermittelt bleiben, da die Verletzungen an Hirnschädel und Kreuz ein Aufkommen sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Die neuesten Zittauer Nachrichten melden jedoch eine in dem Befinden des Verunglückten bemerkbare Wendung zum Besseren.

— Plauen, 20. Juli. Gestern früh gegen 4 Uhr verunglückten im Möschwitzer Tunnel, an dessen nachträglicher Umwölbung noch immer gearbeitet wird, drei Arbeiter. Sie waren bei ihrer Arbeit mit dem Eisen auf ein altes Sprengloch gestoßen, in welchem die Dynamitladung vom Tunnelbau her noch stat und sich durch den Stoß entzündete. Der, welcher das Eisen hielt, wurde an den Augen verletzt. Sein Genosse, der den Schlägel führte, erlitt einen Schädelbruch, auch wurde ihm der eine Arm zerschmettert. (Der Unglückliche soll noch im Laufe des gestrigen Tages verstorben sein.) Der Dritte hatte etwas entfernter gestanden und ist am Hinterkopfe ungefährlich verwundet. Der am schwersten Verletzte ist der ledige Arbeiter Carl Angermann aus Möschwitz, die andern beiden sind Louis Serginger aus Chrieschwitz und ein Italiener Ingsai. Angermann und Ingsai wurden im hiesigen Stadtfrankenhaus untergebracht. Eine Schuld ist weder der jetzigen Aufsichtsführung noch den Arbeitern beizumessen.

— Annaberg. Am 18. Juli Abends 7 Uhr wurde das Festschießen beschlossen. Am 17. Juli wurden beim Festschießen Tagesprämiem errungen auf Standscheiben die 1. mit 183 P. von Leutbecher-Leipzig, die 2. mit 163 P. von Kessler-Eibenstock, die 3. von Dr. Passfurth ebendaher, auf Feldscheiben die 1. von B. Kern-Nürnberg mit 273 P., die 2. von C. Zenker-Chemnitz mit 137 P., die 3. von A. Förster-Berlin mit 126 P. Am 18. Juli sind auf Punkttscheiben 6474 Schüsse gethan worden, auf Feldscheiben 3389, auf Standscheiben 3085. Auf die Ehrenscheiben sind, und zwar auf die Standehrenscheibe 1200 und auf die Feldehrenscheibe 1461 Schuß gerichtet worden. Nach den beiden Festscheiben Heimath (Stand) und Deutschland (Feld) sind auf erstere 438, auf letztere 804 Schuß gethan worden. Nach den beim Festschießen aufgestellten 24 Scheiben (12 Stand- und 12 Feldscheiben) sind während der 3 Schießtage zusammen 35,451 Schüsse abgegeben worden. Zu den Kugeln für die sämtlichen Schüsse dürften ca. 700 Ko. = 14 Ctr. Blei verschossen worden sein. Die höchsten Preise, bestehend in je einem Stui mit silbernen Speiseföfeln, im Werthe von 150 M., auf die beiden Festscheiben Heimath (Stand) und Deutschland (Feld) errangen sich bei letzterer Zündisen-Zwickau, bei ersterer D. Siegel-Annaberg.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.

Ein Sonntag Nachmittag zur Zeit des Hochsommers hat immer etwas Einschläferndes. Die Mahlzeit ist beendet; heut ruht nicht der nächste Glockenschlag zu neuer Arbeit. Draußen weht eine unerträglich heiße Luft, kein Windhauch rührt sich, und alles Geräusch des Alltagslebens ist verstummt. Wer wirklich noch unter den glühenden Strahlen der Sonne über die Straße wandert, der schleicht so müde und langsam dahin, als hätte er Blei an den Füßen. Wenn selbst die größte Stadt in solchen Nachmittagsstunden eine gewisse Müdigkeit nicht überwinden kann, so schlafen Dörfer in dieser Zeit vollends ein.

Die Bauern sind früh in der Kirche gewesen; es wehte schon in den Morgenstunden eine schwüle Luft; der Prediger sprach so langsam

und eintönig, daß den guten Kirchengängern die Augen zufielen, und sie nur immer bei Kraftstellen unangenehm aufgeschreckt wurden. Jetzt nach Tisch können sie das angefangene Geschäft ungehört fortsetzen.

Dort schlurrt noch ein Knecht über den Hof, schüttet mit halb geschlossenen Augen den Pferden Futter vor, wirft sich neben ihnen auf die Streu, und nun ist es todtenstill . . . Alles scheint eingeschlafen; selbst die Sonnenrosen im kleinen Garten starren schlaftrunken in das große Sonnenauge. Nur zuweilen unterbricht die tiefe Stille das klagende Gebrüll einer Kuh, die von der nachlässigen, bereits tüchtig schnarchenden Magd vergessen worden.

Herrscht schon im Dorfe eine Todtenstille, so muß es erst auf dem Kirchhofe noch schweigsamer zugehen. — Die kleinen Kreuze scheint die Sonne förmlich umzudrücken — nicht einmal die papiernen Kränze auf den Gräbern rascheln im Zugwinde, der von dem offenen Pförtchen aus über sie hinstreicht. Kein Fußtritt scheint heut diese Gräbereinsamkeit betreten zu haben — doch nein, dort auf einem Grabe in einem Winkel der Kirchhofsmauer sitzt ein junger Bursche und starrt müde und träumerisch vor sich hin.

Der junge Mensch kann höchstens zweiundzwanzig Jahr zählen — er hat ein hübsches, blühendes Gesicht, seine Augen sind groß und blau und würden auf ein offenes, ehrliches Gemüth deuten, wenn nicht sein Blick etwas scheu und furchtsam wäre. Um die frischen Lippen spielt ein verschlossener Zug — es scheint, als ob das ursprüngliche, offene fröhliche Wesen irgend ein harter Schlag vernichtend getroffen habe. Die Kleidung des Burschen ist einfach, fast abgetragen, aber sie verräth eine große Sauberkeit, und der offene Kragen des Hemdes, um den ein rothseidenes Tuch geschlungen, ist von ungewöhnlich feiner Leinwand. Seine ganze Erscheinung macht den Eindruck eines Menschen, der einst bessere Tage gesehen hat. Den Kopf hat der junge Bursche in die Hand gestützt und zeichnet mit einer frisch abgebrochenen Weidenruthen Figuren in den Sand. Dabei murmelt er vor sich hin; „Sie kommt nicht, und ich hab' mich schon die ganze Woche auf diese Stunde gefreut und vergaß darüber der Mutter Klagen und des Vaters Loben und Wohlthat. Ich dacht' mir an sie und an den Sonntag, an dem ich endlich mit ihr sprechen und ihr Alles sagen kann, was mir die Woche über durch den Kopf gegangen.“ Nachdenklich zog er seine Linien im Sande und fuhr dann in seinem Selbstgespräch fort; „Ob ihr Vater noch da sein mag? Oder gar ihr Vetter, der liederliche Musikant, der so feck und lustig thut, als könnt' ihm die Marie nicht entgehen. Und wenn er sie doch endlich bekäme, weil es der Alte wollte und Marie nachgäbe?“ Ein tiefer Seufzer entrang sich dabei seiner Brust, und traurig starrte er vor sich hin.

„Dann müßt' ich aus Verzweiflung in den Teich springen; — oder Schulzens Margareth heirathen!“ ließ sich plötzlich die Stimme eines jungen Mädchens vernehmen, das geräuschlos durch das Pförtchen hereingeschlichen war und sich jetzt lächelnd über den jungen Mann hinwegbeugte. „O, du grundböser Mensch, wie kannst Du so schlecht denken, weil ich nicht gleich fortkomme“ und ein einzig Viertelstündchen zu spät komme!“ setzte es hinzu und drohte in reizender Schelmerei mit dem Finger.

Der junge Bursche blickte freudig überrascht auf und in die lachenden Augen Mariens. Ein süßer Schauer schien durch sein Herz zu rieseln, der schmerzlich träumerische Ausdruck im Gesicht verschwand, und er entgegnete rasch: „Du weißt nicht, wie ich die ganze Woche über nur den Gedanken hab', Dich zu sehen, wie mir die Arbeit noch einmal so gut von der Hand geht, wenn ich an dich denke, wie Du so gut bist und schön, und dann fällt mir's schwer auf's Herz, daß sie's Alle nicht zugeben wollen —“ er stockte und schien um einen passenden Ausdruck verlegen.

„Daß wir uns gut sind, ich weiß es wohl,“ fiel Marie lebhaft ein, „man schilt mich nur das Stadtfraulein, das Nichts versteht und nur Bücher liest.“

„Laß sie nur reden,“ entgegnete der junge Bursche, „das härt mich wenig, ich weiß doch, daß Du Deine Wirthschaft in Ordnung hältst, so klein sie auch ist, und ich an Dir eine tüchtige Wirthin hab', wenn mir der Vater einmal übergiebt.“

„Nicht war, Georg, wir wollen dann besser wirtschaften und fleißig sein, damit wir vorwärts kommen,“ erwiderte das junge Mädchen und kauerte sich auf eine Ecke des Grabes, während es die eine Hand vertraulich auf Georg's Schulter legte.

„Gewiß, Marie, wir wollen sparsam sein,“ betheuerte Georg, „aber Sonntags, da fahr ich Dich zur Stadt in die Kirche, und dann müßt Du hübsch gehen, hübscher als Alle, daß sie im Dorfe vor Neid bersten und ausrufen: „Seht, Walter's Georg, er hat doch am besten gewählt.““

„Und dann fahren wir heim und bringen denen zu Hause etwas Schönes mit,“ rief Marie, die mit der ganzen Wärme eines jugendlichen Herzens die schönen Träume weiter auszumalen vermochte. Sie hatte dabei lustig in die Hände geklatscht, plötzlich schien sie sich zu besinnen und fuhr klagend fort: „Mein Gott, Georg! Was haben wir wieder geschwätzt — Deine Eltern verachten und verspotten mich, sie geben es nimmer zu.“

„O, mein Vater müßte wohl nachgeben, wenn's zum Aeußersten käm,“ entgegnete Georg mit großer Zuversicht.

„Du hast schon immer gesagt, daß Dein Vater nachgeben würde, und dabei so sonderbar gethan, daß mich's ordentlich ängstigt,“ meinte das junge Mädchen.

Eine verlegene Röthe bedeckte das Antlitz Georg's, er schien anfangs Marie Etwas anvertrauen zu wollen, besann sich aber und entgegnete

ausweichend: „Sei ohne Sorge, Marie — es ist Nichts, gar Nichts — ich weiß nur, mein Vater ist auffahrend, heftig, aber er ist auch gutmüthig, und wenn er endlich sieht, daß ich nicht leben kann ohne Dich, dann giebt er schon nach, aber mit meiner Mutter steht es schlimmer, die haßt und verachtet Deinen Vater —“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Was ein Kriegs-Correspondent bei der russischen Armee mit sich führen muß. Der Spezial-Correspondent des „Temp“ theilt seinem Blatte das nachfolgende Verzeichniß aller jener Gegenstände mit, mit welchen Kriegs-Correspondenten bei der russischen Armee in Asien versehen sein müssen: 1) Ein Paß vom Generalstabe mit dem sich der Correspondent gleich nach seiner Ankunft dem Chef des Corps oder Detachements vorstellen muß, bei dem er sich aufhalten will. Laut desselben muß er u. A. jedes Telegramm und jeden Brief vom Generalstab videren lassen. 2) Ein Packet Photographien seiner Person für die Corps- und Abtheilungs-Chef. Eine solche muß er bei sich behalten, um in Beanstandungsfällen zur Vergleichung zu dienen. 3) Ein Emblem in Gestalt eines Schildes, in dessen Mitte der Buchstabe K steht, an einem schwarzgelben Bande. Dieses Zeichen wird im Knopfloch getragen und dient als Passirschein zum freien Umhergehen. 4) Eine Marschrouten der Regierung, wodurch Postpferde an jedem Relais gesichert werden. Fälle der vis major ausgenommen. 5) Eine „Aktivi-List“, welche das Recht zu einer Eskorte giebt, da man um seiner Sicherheit willen stets einen Kosaken oder Tschapar bei sich haben muß. 6) Ein womöglich mehrerer Sprachen kundiger Privatdiener. 7) Ein doppeläufiger Stutzen, der rechte Lauf glatt für Schrot, zur etwaigen Jagd auf Wild, und der linke Lauf gezogen für die Kugel, dann ein Revolver und ein Dolchmesser. 8) Ein europäischer Sattel für sich und einer für den Privatdiener nebst Bügel und Gebiß. 9) Ein Zelt mit einem persischen Teppich und Luftbett. 10) Ein „Bourdout“ mit wenigstens sechs „Tunk“ kachetischen Weins. Der Bourdout ist ein Schlauch aus der ganzen Haut eines Schweines, Hammels oder Ochsen, der die Gestalt des Thieres beibehält. Ein Tunk hält fünf Flaschen. 11) Ein großer Zwergsack mit Provisionen, Konserven, Käse, Thee, Zucker, Cognac u. s. w. Bunteller, Couverts und Alles was zum Leben in einem vollkommen wilden Lande nothwendig ist. Cigarren, Cigaretten und Tabak. 12) Chinin und Enzian-Extract. 13) Ein sehr bequemes Portefeuille mit einem Schreib-Recessair. 14) So wenig Bagage für sich als möglich. Ein warmer Ueberrock und Decken sind im Gebirge und während der Nacht unentbehrlich. 15) Ein schwarzer Anzug, Gilet, Pantalon, weiße Kravatte, lichte Handschuhe und Caque-Hut. 16) Eine Menge Dinge, die im Detail anzuführen unmöglich sind. 17) Geld, russische Halb-Imperiale, türkische Medschidjes, Zwanzig-Francstücke. Das russische Papiergeld muß wo möglich ganz neu sein, da es so besser geht. Die Kassa-Dotation der Armee erfolgt in Goldstücken. Man nehme auch eine gute Quantität russischen Klein-Silbergeldes. Alles das muß gut oder schlecht in einer Telega (landesübliches Fuhrwerk) Platz finden. Dabei darf das Wesentlichste nicht vergessen werden: „Persisches Insektenpulver.“

— Nur Wenige werden auf die Frage nach dem Erfinder des Bieres um die Antwort verlegen sein: Das war Sambrinus, König von Flandern und Brabant; denn schon hundertmal haben sie das farbenreiche Bildniß desselben in Bierhallen und Wirthshäusern gesehen, wie er, die Krone auf dem Haupt, das Schwert an der Seite, dem Beschauer mit nerviger Faust einen überschäumenden Pokal wohlgefällig zureicht, während ein paar schöne Verse darunter das Andenken an den gekrönten Erfinder des edlen Gerstengebräues verherrlichen. Bormüßige Gelehrte dagegen, welche an nichts glauben, wovon sie nicht den Tauschein in der Geschichte finden, beweisen des Längen und Breiten, Sambrinus sei nur eine erdichtete Persönlichkeit, die niemals gelebt habe, weil sich nirgends eine Spur von ihr entdecken lasse. Erst einer neueren Forschung verdanken wir den Aufschluß, daß „Sambrinus“ nur eine Namensverdrehung ist, daß der wirkliche Träger des Namens „Jan primus“ hieß und erst durch ein Spiel des Zufalls mit der lange vor ihm in Gebrauch gekommenen Bierbrauerei in Verbindung gebracht worden ist. Dieser Jan I. geb. 1251, gefallen in einem Turnier zu Bar 1294, war Herzog von Brabant, ein gar ritterlicher Herr und Bürgerfreund, der sich auch als Minnesänger in vlämischer und französischer Sprache hervorthat. Mit der Bierbrauerei hatte er nichts zu schaffen, aber als volksthümlicher Fürst verschmähte er es nicht, sich als Ehrenmitglied in die Brüsseler Brauereigilde aufnehmen zu lassen und die Brauer hingen sein Bild in ihrem Bildesaal auf. Daß man dem Herzoge auf dem Bilde einen schäumenden Pokal in die Hand gab, war natürlich, wollten doch die Brauer nicht nur den Fürsten, sondern gleichzeitig auch ihr Gewerbe ehren. Später, als Jan und sein Geschlecht längst im Grabe ruhten und sich der Schleiher der Jahre über die Vergangenheit breitete, wurde Jan primus in Sambrinus verdreht, während der Standort seines Bildes im Hause der Brüsseler Brauereigilde ungesucht die Veranlassung gab, unseren Helden zum Erfinder des Bierbrauens zu stempeln. Doch halten wir ihn in Ehren, den wackeren Sambrinus, so schließt die umfangreiche Abhandlung, der diese Zeilen entnommen sind, selbst wenn er eben so wenig das Bier wie das Pulver erfand. Dafür war er ein ritterlicher Held, ein minniglicher Dichter, ein kräftiger Regent und — wir glauben uns in diesem Punkte nicht zu täuschen — zugleich ein fröhlicher Becher.“

Holzauction auf Hundshübler Revier.

Im **Tennler'schen** Gasthose zu **Hundshübel** sollen

Dienstag, den 31. Juli d. J.,

von **Vormittags 9 Uhr an**

folgende in den Forstorten: **Steinberg, Brandgehau, Obere Zimmerleithe, Hintere Pahlleithe, Vorderer und Hintere Pechöfen, Conradskraun, Bogelsäure, Hammerwald und Schmidtswald;** in den Abtheilungen 1, 5, 14, 30, 38, 48, 52, 59, 62, 64, 78 und 79 aufbereitete Ruß- und Brennholz als:

612	Stück weiche Stämme bis	19	Ctm. Mittenstärke,	
68	"	von 20—25	"	
9	"	über 25	"	
48	"	Klöber von 13—15	ob. Stärke,	} 3, 5 M. Länge,
343	"	" 16—22	"	
399	"	über 22	"	
70	"	Derbstangen von 8 u. 9	unt.	
10	"	" 10—12	"	
8	"	" 13—15	"	
47	Raummeter weiche gute		Brennscheite,	
2	"	woblbr.	"	
365	"	Klöppel,	"	
1123	"	Stöcke und	"	
212,00	Wellenhundert	Schlagreißig	"	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,
am 20. Juli 1877.

Wettengel.

Verlag.

Waldgrasauction auf Eibenstocker Forstrevier

am **26. Juli 1877.**

Zusammenkunft früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr am sogen. Siechhause bei Eibenstock und Vormittag 10 Uhr im Dönngrunde an der Reuter'schen Gutsgrenze.

Eibenstock, den 23. Juli 1877.

von **Zenter, Oberförster.**

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,
Langestraße Nr. 403,

empfehl im besten Assortiment: **Büffets, Vertils, Silberschränke, Stageren, Schreib- u. Kleidersecretaire, Waschtolletten, Waschtische, Komoden, Garderobe- u. Brodschränke, Conlissenz, runde, ovale, edige und Nähtische, Bettstellen, Kleiderständer und -Rechen, Wiener Stühle, geboagte Schwung- und Kinder-Polsterstühle, ovale Pfeiler- und edige Spiegel, Gardinenstümpfe, sowie**

Matratzen, Sophas u. Causeusen.

Gleichzeitig empfehle ich einem geehrten Publikum alle in das **Sattlerfach** einschlagende Artikel, als: **Geschirr- und Maschinenriem-Arbeiten, Reisekoffer, Schürzen, Sack-, Koffer- und Damen-Taschen, Plaidriemen, Hosenträger, Reitz- u. Fahrpeitschen u. s. w.**

Reparaturen werden unter Garantie der Solidität zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angefocht sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

E. Hannebohn.

Liederkranz.

Mittwoch Abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.

Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt.

Alwin Seydel
in Schönheide.

Glanzwichse

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Theodor Schubart.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes **Dienstmädchen** wird für 3 Stück Vieh und andern häuslichen Arbeiten bis zum 1. September gesucht. Näheres in der Exped. und bei **Louis Thümmel** in Schönheide.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Zur gütigen Beachtung!

Angegriffener Gesundheit wegen ist Unterzeichneter gezwungen, für die nächsten Wochen vom Geschäft abwesend sein zu müssen. Ich bitte daher, mir zugeordnete Aufträge für das Druckereigeschäft wenn möglich bis zu meiner Zurückkunft reserviren zu wollen, im Uebrigen aber etwa vorkommende Unregelmäßigkeiten nachsichtig zu beurtheilen.

Eibenstock, 23. Juli 1877.

Hochachtung

E. Hannebohn, Buchdruckereibes.

Zuffsteine

in den herrlichsten Formationen zur Anlage künstlicher Felsen für Aquarien und Gärten liefert jedes Quantum, desgl. für Wiederverkäufer **Goldfische** von brillantester Färbung die Kunst- u. Handelsgärtnerei von (H. 3360 bz.)

Bernh. Glass
in Zwickau.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereitete und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche

weiße

Kräuter - Brust-Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Keuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eibenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf.

E. Hannebohn.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Eibenstock bei **G. A. Nötzli**; in Johanngeorgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Bürstenmacher-Gehülfe.

Ein unverheiratheter Bürstenmachergehülfe, welcher in Borsten, hauptsächlich in ordinärer Pinselarbeit bewandert ist, erhält sofort ausdauernde Arbeit. Zeugnisse nebst Lohnforderung unter Chiffre **U. R. 468** an den „**Invaliddendant**“, Dresden erbeten.

irgend Wer etwas

im In- oder Auslande in beliebige Zeitungen einrücken lassen will, der thut dies am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, denn er erspart alle Mühsal, Porto- und Lebenspesen und sichert sich größte Aussicht auf Erfolg, wenn er damit die erste und älteste deutsche Annoncen-Expedition beauftragt.

Haasenstein & Vogler
Chemnitz,

seit 1. Juli ex. innere Johannisstraße 5, I. Etage.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64 Pf.